

Technologischer Fortschritt braucht Bibliotheken

Bericht vom virtuellen Bibliotheksleitungstag 2024, 27. und 28. November 2024

Helga Bergmann

Unter dem Motto „Willkommen Neues! So setzen offene Bibliotheken neue Maßstäbe“ hat OCLC beim Bibliotheksleitungstag 2024 ein Programm für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken präsentiert, das richtungsweisende Impulse für die aktuelle und zukünftige Bibliotheksarbeit lieferte. Aus dem angebotenen Themenspektrum berichten wir über Beiträge, die für wissenschaftliche Bibliotheken (WB) besonders interessant sind. Sie behandelten Fragen wie: „Welche Chancen eröffnen sich durch Künstliche Intelligenz (KI)?“, „Wie gelingt erfolgreiche Forschungsunterstützung in Zeiten knapper Ressourcen?“ und „Warum sollten WBs eine Social-Media-Strategie entwickeln?“. Moderiert wurde die online als Livestream angebotene Veranstaltung von Sabine Wolf, Projektmanagerin für Open Libraries im VÖBB (Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins), Zentral- und Landesbibliothek Berlin, und Linda Machwitz, Geschäftsführerin und freiberufliche Moderatorin, DFA Digital für alle. Mehr als 1.700 Personen nahmen teil. Alle Beiträge sind auf der Webseite gegen Anmeldung als Videoaufzeichnung verfügbar¹.

Im ersten Schwerpunkt des Bibliotheksleitungstages 2024 ging es darum, welche Möglichkeiten KI wissenschaftlichen Bibliotheken bietet und wie man KI sinnvoll einsetzen kann.

Bibliotheken als Bildungsorte für „technological literacy“

Die selbstständige Beraterin und Vortragsrednerin Dr. Steffi Burkhart, Expertin für Gen Z & Alpha, Neue Arbeitswelten und Changemanagement, sprach in ihrer Keynote „Alles neu oder was? Ihre Bibliothek auf Zukunftskurs mit KI und den Generationen Z und Alpha“ über die veränderten Bedingungen der Arbeitswelt und die Erwartung zukünftiger Arbeitskräfte. Angesichts rasanter technologischer Entwicklungen sei es eine gesellschaftliche Aufgabe, allen Menschen die Teilhabe zu ermöglichen; „technological literacy“ zu vermitteln, wie sie sich ausdrückte. Hierfür würden Orte benötigt, an denen Menschen aus- und weitergebildet werden. Bibliotheken als nicht-kommerzielle Orte zählt Burkhart zu dieser Infrastruktur. Aus- und Weiterbildung der neuen und zukünftigen Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Arbeitsmarkt erfordere ein Überdenken bisheriger Bildungsstrukturen, da die Generationen Y, Z und Alpha² veränderte Ansprüche stellten und neue Wertvorstellungen mitbrächten. Kritisch gegenüber dem Status quo nutzten sie die „digitale Konnektivität“ durchaus als Machtinstrument. Als Beispiel nannte Burkhart die weltweite Bewegung „Fridays for Future“, die maßgeblich dazu beigetragen habe, dass der Klimawandel auf der Agenda der Politik ganz weit oben stehe. Als charakteristisch für diese Generationen

sei eine gewisse Illoyalität und häufigere Arbeitsplatzwechsel auf dem Karriereweg. Obwohl die Generationen Y, Z und Alpha quantitativ in der Minderheit gegenüber der älteren Generation seien (Ausnahme Amerika), seien sie die Schlüsselgenerationen, die die Welt-, Wirtschafts- und Klimaprobleme der Gegenwart und Zukunft lösen müssten.

Mit durchschnittlich 70 Stunden pro Woche online, erklärte Burkhart, bewegten sich die Generationen Y und Z vor allem in der digitalen Welt, sehnten sich aber nach einer multisensorischen physischen Welt, was als Technologie-Paradoxon bezeichnet werde. Auch an dieser Stelle sieht die Keynote-Sprecherin Potenzial für die Bibliotheken. Sie könnten die Verbindung von Tradition und Moderne erlebbar machen und dem Megatrend Vereinsamung entgegenwirken. Zur Vorbereitung auf die anstehenden Aufgaben empfahl sie Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, sich öfter die „what if“-Frage zu stellen „was wäre, wenn“. Als Beispiel nannte sie: „What if 2035 75% Ihrer Mitarbeiter und Kollegen aus den Generationen Y, Z und Alpha bestehen. Welchen Einfluss werden diese Mitarbeiter auf Space (Bibliotheken), Technologie (KI) und Werte Ihrer Bibliothek (WB/ÖB) haben?“

Bibliotheken mit KI zu Beziehungs- und Inspirationsorten entwickeln

Dr. Jan Ullmann, Trainer & Berater für die Digitalisierung und Humanisierung des Lernens beim Bildungsanbieter Lernhandwerk, ist überzeugt, dass KI den Bibliotheken neue Möglichkeiten eröffnet, Informationen nutzungsfreundlich aufzubereiten und personalisierte Angebote

¹ <https://www.oclc.org/go/de/bibliotheksleitungstag/videos24.html>

² Gen Y: * 1980–1995, Gen Z: * 1995–2010, Gen Alpha: * 2010 bis 2025

zu machen. Er empfahl den Zuhörenden, sich zunächst spielerisch ein Grundverständnis dieses technologischen Werkzeugs anzueignen. In seinem Vortrag „Staunen, verstehen, anwenden: Wie wir KI mit Herz und Verstand in Bibliotheken einsetzen (und warum das keine Zauberei ist)“ wiederholte und überprüfte er seine auf dem letztjährigen Bibliotheksleitungstag vorgetragenen Thesen zum Einsatz von KI in Bibliotheken.

1: *KI sollte entmystifiziert werden.* Ullmann riet den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, sich ein differenziertes Bild von KI zu machen. KI sei weder kreativ, noch intelligent, sondern ein Werkzeug, das aufgrund einer zufällig generierten Ziffernfolge agiere. Kreativität und Intelligenz würden vom Menschen generiert. Dies sollten Bibliotheken ihrer Klientel erfahrbar machen.

2: *KI braucht zweckgerichtete Einsätze.* Obwohl ChatGPT kein Recherchewerkzeug sei, werde es häufig als solches genutzt. Ein solcher Einsatz des Sprachmodells ChatGPT führe zu Fehlern, die nicht der KI, sondern der fehlerhaften Anwendung durch Menschen geschuldet sei. Neu auf den Markt gekommen sei SearchGPT³, welches das Sprachmodell um eine Suchfunktion erweitere. Auch hier riet Ullmann, das neue Feature kritisch zu hinterfragen.

3: *ChatGPT & Co entfalten ihr Potenzial erst mit spezifischen Daten.* Hier seien im letzten Jahr neue Tools auf den Markt gekommen, die das Sprachmodell auf definierte Texte zugreifen ließen. Ullmann erwähnte Notebook LM⁴ von Google, mit dem maßgeschneiderte Inhalte erstellt werden könnten.

4: *KI ist per se nicht kreativ.* KI, so der Referent, sei lediglich eine Verlängerung der menschlichen Kreativität. Als neues Werkzeug stellte Ullmann das Podcast Feature von Notebook LM⁵ vor, das automatisiert auf Grundlage von Texten, Charts oder Dias ein Podcast generiert.

5: *KI macht bereits vorhandene Probleme nur sichtbar(er).* Zu dieser These erklärte Ullmann: „Mit KI können wir noch schneller schlechte Inhalte erstellen“. Dies sei immer zu bedenken. Entscheidung und Verantwortung für die Qualität von Inhalten liege nach wie vor allein beim Menschen.

6: *Kreativität, kritisches Denken, Empathie/Gefühle, Bewusstsein bleiben menschliche Domänen.* Neue Tools wie ChatGPT Advanced Voice Mode⁶ würden es Bibliotheken erlauben, für ihre Kundinnen und Kunden KI erlebbar zu machen und so neben Informationsorten auch zu Beziehungs- und Inspirationsorten zu werden.

7: *Wenn es uns Menschen bewusst ist, ist KI jetzt eine potenzielle neue Freiheit.*

³ <https://openai.com/index/searchgpt-prototype/>

⁴ <https://notebooklm.google/>

⁵ <https://blog.google/technology/ai/notebooklm-audio-overviews/>

⁶ <https://the-decoder.de/chatgpt-advanced-voice-mode-jetzt-in-der-eu-verfuegbar/>

BibliotheksLeitungstag2024

27.-28. November | online



Willkommen Neues!

So setzen **offene** Bibliotheken neue Maßstäbe.

Nähere Infos und Anmeldung unter: www.bibliotheksleitungstag.de

Eigentlich sollte KI dazu führen, den Fokus auf das Wesentliche zu legen und so Arbeit zu erleichtern und neue Freiheiten zu erzeugen. Stattdessen, so Ullmann, lasse man sich auf einen Wettlauf mit der technischen Entwicklung ein, den man nicht gewinnen könne. Er rief dazu auf, keine Angst vor „KI Fomo“ (Fear of missing out) zu haben. Ullmann beendete seinen Vortrag mit Handlungsempfehlungen. Bibliotheken sollten:

- Erfahrung(swissen) schaffen
- Aufklären und Narrative hinterfragen
- Fokus legen auf menschliche Beziehungsorte
- Kreativität (mit KI oder ohne) neu entfachen
- Kuratierung und persönliche Unterstützung anbieten.

Für KI-Qualität ist bibliothekarisches Wissen notwendig

Prof. Dr. Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, beleuchtete in seinem Vortrag „Speed of Innovation: Zukunftstechnologien in wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel künstlicher Intelligenz“ die potenzielle Rolle von Bibliotheken im Kontext generativer KI. Auf Seiten der Studierenden und jungen Forschenden sei die Anwendung von „Smart research assistants“ weitverbreitet. Sie würden u.a. für Recherche, Literaturarbeit, Co-Writing sowie Bild- und Videogeneration eingesetzt. Dies habe zur Folge, dass Bibliotheken ihr Angebot zur Vermittlung von Informationskompetenz um die Einsatzmöglichkeiten und Risiken von intelligenten Rechercheassistenten (Smart research assistants) erweitern müssten. Wie wichtig bibliothekarisches Wissen seiner Meinung nach hierfür ist, zeigte Tochtermann am Beispiel von Auskunftssystemen. Für die Entwicklung eines Chatbots, der Routineanfragen außerhalb der Servicezeiten beantwortet, hätten Service-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen der ZBW 2023 Hunderte von Serviceanfragen klassifiziert bzw. „gelabelt“ und so zu Training und Verbesserung der KI beigetragen. Auch die automatische Metadatengenerierung gelinge auf hohem

Niveau nicht ohne menschliches bibliothekarisches Mitwirken. Bei der automatischen Indexierung von bislang 1,7 Mio. Datensätzen der ZBW hätten ZBW-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von der KI vorgeschlagene Fachbegriffe überprüft und ausgewählt, welche Begriffe der jeweiligen Publikation zugeordnet werde. Durch Bewertung der von der KI ausgewählten Fachbegriffe als inhaltliches Indexat für eine Publikation trage wiederum der Mensch zur Verbesserung der KI bei. Das dritte Beispiel beleuchtete die Rolle der Bibliothek als Datenprovider für nachvollziehbare KI. Hier gehe es darum, so der Direktor der ZBW, die Metadaten der Bibliotheken in einem Format anzubieten, das für die Forschung nutzbar sei. Auch hierzu sei bibliothekarisches Know-how gefragt, denn die Bibliotheksdaten müssten extrahiert und z.B. für einen Wissensgraph aufbereitet werden. Die ZBW arbeite daran, durch die Bereitstellung von Metadaten KI transparenter und nachvollziehbarer zu machen. Zuvor müssten aber die Large Language Modelle (LLMs) genauer daraufhin untersucht werden, welche von ihnen für eine Erweiterung mit Metadaten infrage kommen.

Für den Einsatz von KI im Bibliotheksalltag hat die ZBW eine KI-Leitlinie erarbeitet, berichtete Tochtermann. Der Teil zur Nutzung generativer KI sei seit September 2024 im Einsatz. Darin behandelt seien Fragen wie der Schutz personenbezogener Daten und geheimhaltungsbedürftiger Informationen, die Offenlegung verwendeter KI-Werkzeuge und die Einhaltung der Leitlinien zu guter wissenschaftlicher Praxis. Am Teil zu Entwicklung und Training eigener KI-Modelle sowie zum Betrieb von KI-Anwendungen durch die ZBW werde noch gearbeitet. Wie groß das Potenzial von LLMs sei, sehe man am Interesse der Verlage, durch KI-Anwendungen neue Services zu entwickeln und Bibliotheken durch Vertragsänderungen daran zu hindern, eigene Services zu etablieren.

Als weiteres Beispiel, wie KI den Bibliotheksalltag verändere, nannte der ZBW-Direktor die Erwartungen von Bibliotheksnutzern und -nutzerinnen, die auf narrative, Prompt-ähnliche Anfragen narrative Antworten bekommen wollten. Voraussetzung dazu seien allerdings offene, große Sprachmodelle, die auf die jeweiligen Bedürfnisse der Bibliothek angepasst werden müssten.

KI-Projekt der DNB untersucht maschinelle Beschlagwortung mit GND-Vokabular

Im Beitrag „Maschinelle Beschlagwortung mit Algorithmen – ein Blick in die Werkstatt des KI-Projektes der Deutschen Nationalbibliothek“ beschrieb Dipl.-Ing. Elisabeth Mödden, Leitung Referat Automatische Erschließungsverfahren, Netzpublikationen bei der DNB, Forschungs-

und Entwicklungsarbeiten der DNB zur Automatisierung der Erschließung. Bereits 2010 habe die DNB aufgehört, die Flut an Online-Publikationen intellektuell zu erschließen. Seither sei an maschinellen Erschließungsverfahren gearbeitet worden, um möglichst viele Publikationen mit inhaltsbeschreibenden Metadaten anzureichern, die Suche in Informationssystemen zu erleichtern und die Auffindbarkeit zu verbessern. Zentrale Einheit der maschinellen Beschlagwortung sei die modular aufgebaute und erweiterbare Erschließungsmaschine EMa. Sie wurde von der DNB in einem internen Projekt ab 2018 entwickelt und im April 2022 dort erstmals in Betrieb genommen.

Die Projektarbeiten zum aktuellen KI-Projekt „Automatisches Erschließungssystem“ der DNB zur maschinellen Beschlagwortung mit dem Vokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND) haben 2021 begonnen, so Mödden. Sie werden im Rahmen der nationalen KI-Strategie von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Projektziel sei eine messbare Qualitätsverbesserung der Beschlagwortung deutschsprachiger Netzpublikationen mit der GND durch passende Verfahren/Algorithmen. Eines der angestrebten Projektziele war, einen F-Score⁷ von 0,4 oder besser zu erreichen. Mödden berichtete, dies sei bereits zum jetzigen Zeitpunkt gelungen. Eine Herausforderung hätten die Trainingsdaten dargestellt, da die GND mehr als 1,3 Mio. Deskriptoren enthalte, in der DNB aber nur etwas über 375.000 GND-Deskriptoren mit mindestens einem Trainingsobjekt zur Verfügung standen. Mit 1,3 Mio. Deskriptoren sei die Anzahl möglicher GND-Konzepte, die für die maschinelle Beschlagwortung einer Publikation in Frage kommen, sehr hoch. Dies sei eine spezielle Art von Problem, das als Extreme Multi-Label Classification (XMLC)-Problem bezeichnet wird. Im KI-Projekt werden verschiedene XMLC-Verfahren und verschiedene Large Language Modelle (LLMs) auf ihr Verbesserungspotenzial evaluiert. Die Evaluierung erfolge in der Beschlagwortung von einer Million Titeldaten und rund 200.000 Volltexten, beides mit intellektueller GND-Erschließung. Beide Sets würden in Test-, Trainings- und Validationsdaten aufgeteilt. Wissenschaftliche Experimente mit verschiedenen Verfahren hätten bislang ergeben, dass XR Transformer⁸ die besten Resultate lieferte. Ein anderes, nämlich zweistufiges Verfahren habe die GND-Beschlagwortung mit LLMs erfordert. Hier hätte die Kombination verschiedener Verfahren bessere Ergebnisse gegenüber Einzelverfahren gebracht. Als Schwierigkeiten hätte sich die teilweise Unfähigkeit der LLMs herausgestellt, große Textmengen zu verarbeiten und Volltexte aus DNB-pdfs zu extrahieren. Auch habe die DNB größere LLMs (über 70 Milliarden Parameter) nicht lokal betreiben können. Zusammenfassend

7 F-Core ist das harmonische Mittel aus Genauigkeit und Vollständigkeit

8 Ein Transformer-basiertes Verfahren, auf dem auch große Sprachmodelle basieren

sagte Mödden, KI-Lösungen seien meistens eine Kombination verschiedener Methoden und im Rahmen des Projektes solle noch der Anteil einzelner Methoden für ein leistungsstarkes heterogenes Ensemble ausgewertet werden, um neue Services zu entwickeln.

Hilfe im Dschungel der Forschungsdatenrichtlinien

Ein weiterer Themenschwerpunkt des Bibliotheksleitungstages 2024 war die Forschungsunterstützung durch wissenschaftliche Bibliotheken in Zeiten knapper Ressourcen. Mag. Thomas Seyffertitz, Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien (WU), Vienna University of Economics and Business, berichtete in seinem Beitrag „Von der Forschungsinformation zum Forschungsdatenservice am Beispiel der Analyse von Datenrichtlinien internationaler Fachzeitschriften“, mit welchen Services die WU ihre Forschenden bei Veröffentlichungen unterstützt. Wissenschaftliche Fachzeitschriften seien dazu übergegangen, Richtlinien für den Umgang mit den einer Publikation zugrundeliegenden Forschungsdaten zu verfassen. Aus insgesamt 84 wissenschaftlichen, für Forschende an der WU relevanten Zeitschriften seien Forschungsdatenrichtlinien (FDR) zusammengetragen worden. Daraus wurde ein dreiteiliges Servicepaket zusammengestellt. Es beinhalte ein Webinar, in dem Kernelemente von FDR vermittelt, spezielle Fragestellungen (z.B. zur Reproduzierbarkeit) behandelt und Praxisbeispiele aus verschiedenen Fachzeitschriften vorgestellt würden. Im Anschluss gebe es eine Frage-Antwort-Runde mit den teilnehmenden Forschern und Forscherinnen. Außerdem stehe ein Informationsblatt mit Basisinformationen zum Thema zur Verfügung. Das dritte Serviceangebot sei eine persönliche Beratung zur Unterstützung des Publikationsprozesses.

Wie die UB Wien wertvolle Daten langfristig speichert

Mag. Dr. Susanne Blumesberger, Leitung Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services, Bibliotheks- und Archivwesen bei der Universitätsbibliothek Wien, stellte in ihrem Beitrag „PHAIDRA – Langzeitarchivierung von Forschungsoutput“ das Repositorium der Universität Wien vor, das sich seit 2008 um die dauerhafte Sicherung, Archivierung und Bereitstellung digitaler Bestände kümmere. PHAIDRA (Permanent Hosting, Archiving and Indexing of Digital Resources and Assets) folge den FAIR-Prinzipien und sei offen für verschiedenste Objekttypen (z.B. Bilder, Videos oder Audiofiles) und Daten. Container

oder Collections erlaubten es, Objekte und Daten zusammenzufassen, wodurch große Datenmengen mit nur einem Link verschickt werden könnten. Für die Suche beinhalte das Repositorium diverse Filtermöglichkeiten. Stark genutzt würden offene Lernressourcen, die neu im Repositorium enthalten seien. Verschiedene Zusatzservices ergänzten PHAIDRA: u:scholar⁹, in dem Zweitveröffentlichungen aus den Forschungstätigkeiten der Universität mit Metadaten und DOIs versehen präsentiert würden, und u:theses¹⁰, in denen Hochschulschriften der Universität archiviert, gesucht und heruntergeladen werden könnten. Wichtig für PHAIDRA sei auch das differenzierte Zugriffskonzept, das sowohl Open Science unterstütze, aber auch die Möglichkeit biete, sensible Daten zu schützen. PHAIDRA gebe es auch als internes System PHAIDRA Local. Mittlerweile, berichtete Blumesberger, existiere eine über die Grenzen Österreichs hinausgehende Community¹¹ von PHAIDRA-Anwendungen (PHAIDRA Org¹²) und ein Netzwerk für Repositorienmanager/-innen namens REPMANNET¹³.

Maßgeschneiderte Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz

Zeitnot bei Studierenden, Promovierenden und Lehrenden behindere oft die Vermittlung von Informationskompetenz, stellte Dr. Leo Betschart, Informationsberater Chemie & Dozent an der ETH Zürich, fest. Dieses Problem habe das neunköpfige Team des Informationszentrums Chemie | Biologie | Pharmazie (ICBP) der ETH Zürich zu lösen. In seinem Vortrag „Lehre und Awareness in unterschiedlichster Darreichungsform“ stellte Betschart verschiedene Formate für die Vermittlung von Informationskompetenz vor (a – e):

a) Wissenstransfer im Rahmen von Laborkursen:

Gut integriert in das Lehrangebot sei der ICBP-Service bei Laborkursen. Dort könne gezeigt und dann direkt angewandt werden, wie man zum behandelten Thema Informationen zusammentragen kann.

b) Crashkurse: Die ein- bis zweistündigen Kurse richteten sich an junge Forschende, die eigene Forschungsprojekte hätten.

c) Coffee Lectures: Die zehn bis 15-minütigen Veranstaltungen bei kostenlosem Kaffee und Schokolade behandelten jeweils ein Thema in einem kurzen Überblick und stellten praktische Anwendungsbeispiele vor. Hier würden auch Datenbanken und Software bekannt gemacht, für die die ETH Zürich Lizenzen hat. Die Teilnehmenden können Sammelkarten mit einer Zusammenfassung der

⁹ <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:293880>

¹⁰ <https://utheses.univie.ac.at/>

¹¹ <https://phaidra.org/community/overview>

¹² <https://phaidra.org/>

¹³ <https://datamanagement.univie.ac.at/ueber-uns/netzwerke/netzwerk-fuer-repositorienmanagerinnen-repmannet/>

Veranstaltung mitnehmen. Anschließend werde ein Video jeder Coffee Lecture auf YouTube gestellt.

d) Menükarte: Zielgruppe für diesen maßgeschneiderten Service, Research Group Seminar genannt, seien Arbeits- oder Forschungsgruppen, die für ihre Forschungsthemen Lücken in ihrer Informationskompetenz schließen müssten. Hier könnten die Forschenden aus dem Themenangebot, verpackt in Vor-, Haupt- und Nachspeisen, sich die für sie relevanten Informationen auswählen.

Mit KI-generiertes Bild zum Einsatz von Social Media in Bibliotheken



e) Vorlesung für Doktoranden und Doktorandinnen: Im Kurs werde der komplette Lebenszyklus eines Forschungsprozesses behandelt. Aus den Aufsätzen der Teilnehmenden, in denen sie auch ihre eigenen Workflows reflektierten, könne das Team, so Betschart, seine Services überprüfen und stetig verbessern.

Library Update: Dialog und Zusammenarbeit mit Forschenden

Gary Seitz und Dr. Anna C. Véron, beide Liaison Librarians der Universitätsbibliothek Zürich, berichteten in ihrem Vortrag „Library Update: Onboarding für Fakultätsmitglieder der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät“, wie es der UB Zürich gelungen ist, einen Kontakt auf Augenhöhe mit den Fakultätsmitgliedern herzustellen. Zu dem neuen Onboarding Event „Library Update“ habe man alle Forschenden der Fakultät eingeladen, Englisch als Eventsprache eingeführt und aktuelle Themen in Form einer Podiumsdiskussion oder eines Gastvortrags behandelt. Die Services der UB Zürich seien auf einem vierseitigen Flyer in Form einer italienischen Speisekarte für ein viergängiges Menü präsentiert worden. Ein konkretes Beispiel für eine Menüauswahl stellte Véron vor. Forschende der Veterinärmedizin hätten auf der Speisekarte vier für sie interessante Themen angekreuzt: Browser plug-ins, um schnell passende Literatur zu finden, systematische Literaturrecherche, best practices im Forschungsdatenmanagement und

wie man Fake-, Cloned- oder Predatory Journals erkennt. Diese Themen hätten die Liaison Librarians in Coffee Lectures aufgegriffen, die auf dem Campus der Fakultät durchgeführt wurden und sehr gut besucht gewesen seien. Mit „Library Update“ sei nicht nur eine effektive Einführung, sondern auch eine jährlich wiederkehrende, lebendige Plattform für den Dialog und die Zusammenarbeit innerhalb der Fakultät geschaffen worden.

Instagram, LinkedIn, TikTok & Co auch für wissenschaftliche Bibliotheken

Für wissenschaftliche Bibliotheken gewinnt das Bespielen von Social-Media-Kanälen als Ergänzung zur klassischen Öffentlichkeitsarbeit nach Meinung von Fachleuten immer mehr an Bedeutung. In drei Beiträgen zeigten die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln, die KIT-Bibliothek (Karlsruher Institut für Technologie) und die Staatsbibliothek zu Berlin (Stabi Berlin), wie sie die sozialen Medien nutzen.

USB Köln trifft Street Art

Dr. Philipp Budde, Heidrun Hillmann und Hildegard Schoel, alle drei Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit, USB Köln, berichteten in ihrem Vortrag „Mehr Reichweite durch Collabs – @unibibkoeln trifft Street Art“, wie sie mit Kollaborationen eine junge Zielgruppe erreichten. Das kunsthistorische Institut der Universität Köln veranstaltete anlässlich des 200. Todesjahrs von Ferdinand Franz Wallraf das elftägige WASTA (Wallraf Street Art) Street Art-Festival. Die Kollaboration habe sich angeboten, erklärte Budde, da sich im Haus der USB auch die Wallraf-Bibliothek befinde. Kommunikationskanal sei Instagram gewesen, den die USB seit 2020 bediene. Hillmann erklärte, die Hauptzielgruppe Studierende, sei über Facebook nicht mehr so gut erreichbar.

Die Zusammenarbeit mit dem kunsthistorischen Institut beinhaltete gemeinsame Story-Posts, gegenseitige Markierungen sowie die Einbeziehung weiterer Kontakte. Schoel fasste die positiven Effekte der Kollaboration zusammen: Für die Bibliothek: frei verfügbare Bilder und Inhalte, während der WASTA Projektwoche täglich Künstler-Features auf der USB-Startseite, Aufbau neuer Verbindungen und Kontakte in den Kultursektor, verstärkte Zusammenarbeit mit dem zentralen Uni-Köln-Account und Zugewinn neuer Follower. Die Vorteile für die WASTA-Veranstalter: eine höhere Social Media-Reichweite und Vernetzung der beteiligten Künstler untereinander. Schoel riet, bestehende Netzwerke zu nutzen, neue Kollaborationen einzugehen und dabei durchaus den Mut zu außergewöhnlichen Kooperationen zu haben.

Die Marke „KIT-Bibliothek“ etablieren

Sarah Schenkel, Team Informationskompetenz und Redaktionsteam Social Media, und Christian Elsner, Pu-

blikations- und Mediendienste / Öffentlichkeitsarbeit (Grafik- und Webdesign), beide KIT-Bibliothek, betitelten ihren Beitrag „No More Half Measures! Aufbau einer wirksamen und konsistenten Social-Media-Strategie an der KIT-Bibliothek“. Zwar seien die Kanäle schon vorher bespielt, aber dezentral durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichen Teams gepflegt worden. Bei der Etablierung eines zentralen Redaktionsteams Social Media Anfang 2024 habe man lt. Elsner den Auftrag gehabt, eine zentrale Kommunikationsstrategie mit wieder erkennbarer Sprache für eine wirkungsvolle Außenkommunikation zu entwickeln.

Im heute sechsköpfigen Social-Media-Redaktionsteam seien die verschiedenen Bereiche der Bibliothek vertreten und ein Redaktionsplan Sorge für koordinierte Planung, Abstimmung und Aufbereitung von Content. Redaktionsmeetings fänden wöchentlich online statt und in Abständen als Präsenzveranstaltung zur Produktion aufwändigerer Inhalte als sogenannte „Content-Tage“. Hauptsächlich würden Instagram und LinkedIn bespielt, berichtete Schenkel. Mit Instagram wolle man die Studierenden ansprechen. Die Posts beinhalteten die Bewerbung von Veranstaltungen, aktuelle Mitteilungen, aber auch Unterhaltsames und Ästhetisches. LinkedIn richte sich an Forschende, Lehrende, KIT-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Publizierende, Alumni, Interessierte und Jobsuchende. Die Inhalte seien darauf ausgerichtet, die Marke KIT-Bibliothek aufzubauen, die Services der Bibliothek bekannt zu machen und Mehrwert für die KIT-Community zu erzielen. Auf Facebook würden die Instagram-Inhalte 1:1 übernommen und Twitter/X ruhe seit Mai 2024. TikTok befände sich in einer Testphase, die Zielgruppen seien Studierende und zukünftig Studierende. Werbung für die Bibliothek sowie kurze unterhaltsame Videos bildeten die Hauptinhalte für diesen Kanal. Zusätzlich gebe es einen Reddit-Account, KIT-Reddit, der zur Beantwortung von bibliotheksspezifischen Fragen genutzt werde. Schenkel fasste den aktuellen Stand zusammen: Zeitnot und bisweilen mangelnde Unterstützung erschweren noch die Arbeit, aber man sei auf einem guten Weg und die Arbeit im Team mache großen Spaß.

Stabi Berlin: Vom heiligen Bibliotheksbau zur offenen Institution

Pia Beckmann, Koordinatorin für Online-Kommunikation, Stabi Berlin, schilderte in ihrem Vortrag „Online-Kommunikation gestalten: Wie der Aufbau einer Stelle gelingen kann“, dass zunächst viele Gespräche in den verschiedenen Abteilungen nötig gewesen seien, also die konzeptionelle Tätigkeit dominiert habe. Bedürfnisse hätten ausgelotet und die Online-Kommunikation als Teil der Öffentlichkeitsarbeit erklärt werden müssen. Neben dem Erstellen von Inhalten sei die Beratung wichtig gewesen.

Dabei sei es um Fragen gegangen, wie man attraktive Texte schreibe, welche Sprache für die verschiedenen Kanäle notwendig sei und wie man Projekte und Veranstaltungen am wirkungsvollsten nach außen kommuniziere. Beckmann betonte, eine neue Stelle zu etablieren brauche Zeit, realistische Zielsetzung, Betonung auf Qualität, viele Gespräche und das Annehmen von Feedback sowie die Akzeptanz von try and error. In den zwei Jahren seit Antritt der Stelle sei viel erreicht worden: Bei Instagram sei die Anzahl der Posts von 4.482 im Januar 2023 auf 6.093 im November 2024 gestiegen, bei LinkedIn von 218 im Januar 2023 auf 1.046 im November 2024. Der Newsletter sei erfolgreich relauncht worden und die Zusammenarbeit im Haus sei stark verbessert. Dennoch gebe es weiterhin Verbesserungsmöglichkeiten, denn Online-Kommunikation sei ein dynamischer Prozess.

In der Schlussrunde zu diesem Konferenzblock wurden die Referentinnen und Referenten gebeten, den Satz „Social Media macht für wissenschaftliche Bibliotheken Sinn, wenn...“ zu vervollständigen. Ihre Antworten:

„Social Media macht für wissenschaftliche Bibliotheken Sinn, wenn...“

... man Vertrauen in die Person hat, die die Kanäle betreut, dass die dann auch agil reagieren kann.“ (Budde)

... man auch ein bisschen Spaß mitbringt und man mal auch in eine andere Richtung schaut und nicht nur in die Welt, die die Uni abbildet.“ (Hillmann)

... man frei agieren kann, nicht jedes Wort absegnen lassen muss, das Haus einem vertraut, dass man schon keinen Unsinn macht.“ (Schoel)

... man damit auch die Leute erreicht, die man erreichen möchte.“ (Schenkel)

... man die Institution Bibliothek nahbar und erlebbar machen will und einen offenen Zugang für jeden bieten will.“ (Oberacker)

... man Lust auf Austausch mit den Zielgruppen, aber auch mit anderen Institutionen hat und man Spaß daran hat, auch einmal außerhalb der Box zu denken und mutig zu sein.“ (Beckmann)

Zusammenfassend lieferte die zweitägige Veranstaltung neben rundum spannenden Informationen die Erkenntnis: Bibliotheken können den technologischen Fortschritt am besten nutzen, indem sie sich als Bildungs-, und Kommunikationsorte oder, wie es Ullman formulierte, als menschliche Beziehungs- und Erlebnisorte aufstellen. |

Der Bibliotheksleitungstag 2025 ist für den 26. und 27. November 2025 angekündigt.



Helga Bergmann-Ostermann

Journalistin

Dipl.-Übersetzerin

h.bergmann-ostermann@t-online.de